

UT BARM  
eute Sonntag  
suechl. Donnerstag, 6. u. 7.  
Erstaufrührung  
he im Wuppertal nicht  
eben, sondern auch ge  
terkeit selbst bei den  
testet. Gemütern erregt  
Es ist dieses  
große, überall mit  
entlich. Beifall auf  
e und allgemein glän  
kritisierte, sparsam  
teilige Abenteuer  
von Dr. Will Wolf  
und Paul Merbach  
ie grosse  
nbekannt  
il: Kakadu - Leber  
il: Die Dame a. Lissab  
den Hauptdarstellern  
len Richter  
ff. Lettner, Georg  
arry Hardt, Karl  
Junkermann, Hans  
Frans Schöndau  
Lehndorff, Georg  
Wie eine ständige  
an, welche eine  
des Filmes durch  
st. Mit der schö  
gehört es nun  
nd, England, Portu  
m. st. st. st. st. st.  
wege Handlung  
ron den schen  
aus den m  
ru unsere K  
nd darüber hinaus  
Hierzu  
liebe große K  
ya Mara  
einer Schar  
Darsteller in  
en Lustspiel  
ling und F. Car  
Daisy  
entwurf einer  
in ausgezeichn  
end-Programm  
st. 7.45, Sonnt  
A-B. Teleph  
Ufa  
Theater  
armen.  
schaft mit Bier  
Sauerhaus  
dem Schiller  
laubtreuer  
mit dem heuti  
ichtung Paul  
ndeh  
edes Haus.  
rte  
31.  
10  
2869  
UNG  
ALT

# Westdeutsche Illustrierte Zeitung

Mai 1924

Verlag W. Girardet

Nr. 6

## Entlassen

Von H. Franck

Es sollte es nicht für möglich halten, und doch ist es so: es werden weit mehr Menschen wegen zu großer Tüchtigkeit als wegen zu großer Untüchtigkeit entlassen.

Es macht

nicht viel aus,

ob in öffentlichen

ampten, ob er als Be-

rat auf Lebenszeit

als Angestellter

abgegrenzte Ver-

antwortung haben

erwirbt. Zum

Beispiel: Ein

am, welche eine

des Filmes durch

st. Mit der schö

gehört es nun

nd, England, Portu

m. st. st. st. st. st.

wege Handlung

ron den schen

aus den m

ru unsere K

nd darüber hinaus

Hierzu

liebe große K

ya Mara

einer Schar

Darsteller in

en Lustspiel

ling und F. Car

Daisy

entwurf einer

in ausgezeichn

end-Programm

st. 7.45, Sonnt

A-B. Teleph

Ufa

Theater

armen.

schaft mit Bier

Sauerhaus

dem Schiller

laubtreuer

mit dem heuti

ichtung Paul

ndeh

edes Haus.

rte

31.

10

2869

UNG

ALT

Reihe von Bühnendarstellerinnen unterhalten hatte, fehlte eine andere als die künstlerische Potenz voraus. Dennoch begnügte der neue Intendant sich nicht wie seine Vorgänger damit, in die Theaterkutsche einzusteigen und Schreyvogel, der den Weg mit all seinen Hindernissen und Abzweigungen, mit all seinen Krümmungen und Schlupfrigkeiten aufs genaueste kannte, wie bisher weiterfahren zu lassen. Nicht einmal daran tat er sich genug, daß er ihm sowohl

Hofsekretär X. übermachen. Schreyvogel, mehr erschüttert durch das, wie man an ihm handelte, als durch das, was man ihm antat, sagte einmal über das andere: ja-ja-ja! Aber er vermochte nichts zu tun, was dieses Ja einlöste. Als sein Nachfolger, der, seit er dem Hofbeamten das Reiskript, welches seine Rangerhöhung enthielt, aus der Hand genommen hatte, um mindestens zehn Zoll körperlich gewachsen schien, Schreyvogel wegen der Amtsübergabe bedrängte,

bat dieser sich Frist bis

zum nächsten Morgen

aus. Da sie ihm abge-

schlagen wurde, legte

Schreyvogel mit zit-

ternder Hand die

Schlüssel stumm in die

Linke seines Nachfol-

gers und ging wie ein

abgewiesener Suppli-

kant aus dem Büro

hinaus, in dem er als

allmächtiger Herrscher

in seinem Reich Hun-

derte von Supplikan-

ten empfangen hatte.

Stufe um Stufe

tappte Josef Schrey-

vogel die hohe Frei-

treppe hinunter, die er

tagaus, tagein hinauf-

geschritten war, oft im

Arbeitsseifer eilenden

Schrittes zwei, drei

Stufen überspringend.

Auf jeder meinte er,

daß bis zur nächsten

seine Kraft nicht aus-

reiche. Dennoch trugen

ihn seine Füße ins

Freie. Als ihm der

Regen — es war an

einem jener Maitage,

deren Kälte einen nach

der vorausgegangenen

Wärme doppelt heftig

anfällt — ins Gesicht

schlug, gewahrte

Schreyvogel, daß er

ohne Hut und Mantel

gegangen war. Er

stapfte also Stufe um

Stufe die Treppe wie-

der hinauf. Als er die

Tür zu seinem Arbeits-

zimmer, gewohnter-

maßen ohne anzuklopfen, öffnete, sah sein Nachfolger

bereits auf seinem Amtsfessel. Und nachdem er ihm be-

deutet hatte, daß künftig er, der frühere Dramaturg,

Hofsekretär Schreyvogel, beim Eintreten in dieses

Zimmer anzuklopfen habe, X. indessen Schreyvogel das

diesmalige Versehen, nicht anzuklopfen, gern seinem be-

greiflichen Schmerz zugute halten wolle, entspann sich

zwischen den beiden das nachfolgende wortwörtlich

überlieferte Gespräch. X.: „Was wünschen Sie, Herr

Schreyvogel?“ Schreyvogel: „Meinen Schirm und

meinen Überzieher.“ X.: „Die sollen Ihnen nachgeschickt

werden, wenn Sie sich finden sollten.“

Schreyvogel: „Drüben in der Ecke sind sie.“

X.: „Das kann ich glauben oder nicht.“

Schreyvogel: „Fragen Sie den Diener. Ich werde mich auf den Tod erkälten.“

X.: „Daran liegt uns nichts.“

Ohne Hut und ohne Überzieher wollte Josef Schreyvogel durch den strömenden Regen heim. Nach zwei Tagen war er krank. Nach zwei Monaten war er tot



Kammersänger Heinrich Schlusnus, der Bariton der Berliner Staatsoper, erzielte auf seiner kürzlich beendeten Westdeutschland-Konzertreise ungewöhnlich große Erfolge

Unser Bild zeigt in der Mitte Heinrich Schlusnus, rechts von ihm Dr. Felix Günther (seinen Begleiter am Flügel)

Was Wunder also, daß der Untüchtige in der Regel den Vorgesetzten nicht nur williger, sondern auch lieber als der Tüchtige erschienen ist, der Grenzen nicht achten kann. Nirgends ist diese unnatürliche Umwertung so oft sichtbar geworden wie in der kleinen Welt des Theaters, in der sich alle Dinge der großen Welt fröhlich verzerrten; und in der Welt des Theaters wiederum so leicht wie an der Wiener Hofburg. Hier hat auch einer der Tüchtigsten seines Standes ein Rucken im Unterbewusstsein mit dem Leben bezahlen müssen. Als nämlich Josef Schreyvogel, dem Titel nach Sekretär, dem Amte nach als Dramaturg, dem nach als überragende schöpferische Kraft so an achtzehn Jahre das Wiener Burgtheater geleitet hat, bekam er wieder einmal einen neuen Vorgesetzten, ein Graf Czernin, konnte weiter keinen Zusammenhang mit der Kunst nachweisen, als daß er in seinem 21. Jahr ein Bündchen miserabler Liebesbeziehungen, welche er nach und nach zu einer

die Ziele als auch die Zeit und Stunde, wann sie zu erreichen wären, generelmäßig bestimmte. Vielmehr fiel er ihm, annehmend und unverstänglich wie er war, in einem fort in die Fügel. Eines Tages, als der gräfliche Intendant durch die Verwerfung einer Anordnung Schreyvogels eine besonders große Dummheit machen wollte, sagte dieser ohne alle Erregung, aber mit jener Bestimmtheit, zu welcher ihm sein besseres Wissen ein Recht gab: „Daron verstehen Sie nichts, Excellenz.“

Josef Schreyvogel hatte nichts als die Wahrheit gesagt. Aber dieses eine Sätzchen löste wie ein unvorsichtig geworfenes Steinchen die Lawine, die Schicksalsballung aus, welche ihn erschlug. Noch am selben Tage, an dem Schreyvogel sich gegen die Subordination vergangen hatte, schickte ihm Intendant Graf Czernin einen niederen Hofbeamten, der ihm das k. k. Reiskript vorlas, durch welches er seines Postens enthoben und aus seinem Amte entlassen wurde. Auf der Stelle sollte er seine sämtlichen Amtsgeschäfte seinem bisherigen Untergebenen, dem neuernannten

# Von Fr. Ludwig Schröder zu Bassermann

## Eine theatergeschichtliche Betrachtung von Prof. Adolf Winds.

Dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Spiegel vorzuhalten, ist die Aufgabe der dramatischen Dichtkunst; Shakespeare richtet diese Aufforderung an die Schauspieler als die berufenen Vermittler. Auch in ihrer Kunst spiegeln sich Wandlungen von Sitten, Anschauungen, Geschmack, vielleicht am unmittelbarsten in ihr, weil sie die Augenblickskunst ist, „hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab“. Dramatische Dichtungen eilen oft dem Inhalt, den Anschauungen ihrer Zeit voraus,



Friederike Karoline Neuber  
1699–1760

Nach dem Gemälde von Hausmann

am ehesten dann, wenn ihnen ein Genie den Stempel seines Geistes aufdrückt; die Schauspielkunst lebt nur im Atem ihrer Zeit, ihre Leistungen unterliegen keiner Nachprüfung, sind aber nur wirksam, wenn sie dem Geist der Zeit entsprechen. Wie aber sind diese geschwinden, mit dem Augenblick verfliegenden Schöpfungen festzuhalten? Darin unterscheidet sich ja die Theatergeschichte von jeder andern Geschichtsschreibung, als ihr kein eigentliches Quellenmaterial zu Gebote steht. So sehr in neuerer Zeit die Wissenschaft auch dieses Gebietes sich bemächtigt, vermag sie nur dort Resultate aufzuweisen,

wo es sich um Betrieb, Dramaturgie, szenische Einrichtungen handelt, gangbar sind eigentlich nur die literarhistorischen Wege; wo aber das Wesen einer mit dem Augenblick verfliegenden Schauspielkunst nachgerufen werden soll, tappt die Geschichtsschreibung in völligem Dunkel.

Wo ist ein Anhalt? Nur in der Summe der Urteile. Es läßt sich ohne weiteres glauben, daß Schauspieler, deren Namen ihr Erdendasein überdauert, ihren Zeitgenossen bedeutsame Eindrücke geboten, den Besten ihrer Zeit genug getan hatten; ob sie uns heute gefallen würden, ist eine andere Frage. Um sich das Bild einer schauspielerischen Persönlichkeit vergangener Tage aufzurichten, gibt es nur einen Weg, den des Vergleiches mit Gegenwärtigem. Freilich muß Gelegenheit gewesen sein, in aufeinanderfolgenden Jahrzehnten die Matadore der Bühnenkunst kennengelernt zu haben, nur dann ist der Vergleich ergiebig, weil er nur dann die Kette der Überlieferung bloßlegt, den Beweis erbringt, daß auch in der schauspielerischen Kunst, so sehr sie Augenblickskunst ist, einer auf den Schultern des andern steht.

Fassen wir nur zwei Persönlichkeiten von Gewicht ins Auge, Friedrich Ludwig Schröder, der als einer der Väter deutscher Schauspielkunst gilt, und Albert Bassermann, den Friedrich Haase zum Erben des Jfflandringes machte. Dieser von Jffland gestiftete Ring soll jeweils den Schauspieler zieren, der im Urteil der Zeitgenossen als der Erste gilt. Vordem besaß ihn Döring, dann Haase, jetzt prangt er an der Hand Bassermanns. Zwischen Bassermann und Fr. L. Schröder ergeben sich in der Tat interessante Übereinstimmungen.



A. W. Jffland  
1759–1814

Nach dem Bild von Marthe.

Schröder galt in seinen Tagen als der größte deutsche Schauspieler, er stand mit seiner Kunst auf durchaus realistischen Boden. Vielmehr er schuf den Boden, auf dem sich eine realistische Schauspielkunst erst entwickelte. Seine Verdienste um die Einführung der Werke Shakespeares auf der deutschen Bühne seien hier ausgeschaltet, lediglich seine Verdienste um die mimische Kunst ins Auge gefaßt. Echhof, Schröders Vorfahre, später sein Mitgenosse, galt als der größte Theaterredner, seine Erfolge verdankte er der hinreißenden Kraft seiner rhetorischen Begabung. Wie groß diese Begabung gewesen sein mußte, vermögen wir auch nur aus der Wirkung zu erkennen, die sie allenthalben übte, wir können sie ermessen, blicken wir auf die Rollen, die Echhof spielte. Ihm stand noch nicht der Goldglanz der Schiller- und Goetheschen Diktion zu Gebote, ihre Stücke zierten die deutschen Bühnen noch nicht, aus dem blechernen Klingklang der herrschenden Alexandrinertragödie schuf Echhof erzenes Glockengeläute. Nicht so Schröder, der eine Zeitlang neben Echhof als Rival auf der Hamburger Bühne stand. Er ging rednerischen Wirkungen nicht aus dem Wege, stützte sich aber nicht auf sie, in seiner Kunstübung besaß das Mimische den Vorrang.

Einflüsse von außen waren mit im Spiele. Das Pathos der französischen Tragödie hatte auf die deutsche Bühne abgefärbt, die Neuberin im Banne Gottscheds unterlag ihm, Schönmann, unter dessen Prinzipalschaft Echhof aufwuchs, ging noch die gleichen Wege. Da hatte das Auftreten Garricks in London auch über den Kanal sein Licht geworfen. Auf der englischen Bühne herrschte der „chant“, die französische Deklamationsmanier, da war es Garrick, der mit seinem epochemachenden Auftreten sich auf den Boden der Natur stellte und dadurch eine Erneuerung der schauspielerischen Kunst hervorrief. Dieses Beispiel hat offenbar auf Schröder gewirkt, dazu kam, daß auch er seine schauspielerische Kraft an den Werken Shakespeares stützte, die Echhof wider den Strich gingen.

Folgte in damaliger Zeit die Erneuerung der schauspielerischen Kunst durch Shakespeare oder vielmehr durch Fr. L. Schröder, der sich als der geniale Interpret seiner Werke erwies, so geschah dies in den Tagen Bassermanns durch die Werke Ifflands, die der mimischen Kunst neue, eigenartige, anfangs vor allem realistische Aufgaben stellten. Darin glichen sich Schröder und Bassermann, daß sie beide an der Hand neu auftauchender großer Dichter ihre Kunst auf realem Boden übten, beide haften den Vers, der ihrer Zunge nicht geläufig war. Auch in ihren schauspielerischen Mitteln ist ein Gleichmaß zu erkennen, auch Schröder war schlanken Wuchses und besaß ein Organ in Tenorlage, das eigentlichen Glanzes entbehrte. Was Shakespeare für Schröder, wurde Iffland für Bassermann, wenn auch dieser seine Wirkungen nicht wie Schröder aus einem ungepflügten Boden holte, sondern die Vorarbeit der Zwischenglieder in ausgiebigem Maße verwerten konnte. Schröders Nachfahr war Jffland, gleichfalls ein Realist reinsten Wassers, aber im Vergleich zu Schröder, der aus dem Vollen schöpfte, ein Züfleur, der Strichelchen an Strichelchen setzte. Weil ihm darum viel abzuguden war, hat seine Art sich lange auf der deutschen Bühne erhalten, ältere Darstellungsweise wies vielfach das Spießbürgerliche Jfflandsche Jüge auf, Sendelmann vergeistigte sie dann, in Erscheinungen wie Döring und Haase blieben sie sichtbar.

Der Reigen der großen Redner, den Echhof eröffnete, fand seine Fortsetzung in den Vertretern der Weimarschen Schule, einer Gründung Goethes. Die beiden Richtungen liefen nebeneinander her, vermengten sich im Wiener Burgtheater, bekämpften sich anderswo und traten sich wie in der Zeit Echhofs und Schröders feindlich entgegen, als in der literarischen Revolution der achtziger Jahre der Naturalismus sein Haupt erhob. In der Gesamtentwicklung der schauspielerischen Kunst läßt sich das Auf und Ab der beiden Richtungen stetig verfolgen, die wie Wellenberg und Wellental miteinander wechselten. Immer, wenn das Pathos sich veräußerlichte, setzte eine naturalistische Welle ein, umgekehrt, wenn der Realismus verflachte, hob sich die Pathoswelle. — An einem solchen Wendepunkt scheint die schauspielerische Kunst im Augenblick wieder angelangt, als eine Bewegung Platz griff, die man als Expressionismus bezeichnet. Mag auf andern Gebieten die Auslegung dieses Begriffs eine mannigfaltige sein, so kann er in der schauspielerischen Kunst nur eine Erhöhung des Ausdrucks bedeuten, gegenüber dem realistischen ein Pathosspiel, wenn auch in bis dahin nicht gebräuchlichen Formen. Von andern Künsten unterscheidet sich die Schauspielkunst, daß die Persönlichkeit des Schauspielers zu allen Zeiten ihr gleichbleibendes Material ist, sie darf, schreitet sie auch auf dem Rothurn einher, nie den Boden der Natur unter den Füßen verlieren. Der Verlauf der Theatergeschichte führt zu dieser Erkenntnis; stellen wir Vergangenes dem Gegenwärtigen gegenüber, vermehren wir im Enkel die Züge des Ahnherrn zu sehen.



SCHRÖDER

Gefasst von J. M. D. v. d. V.



Conrad Eckhof  
1720–1778

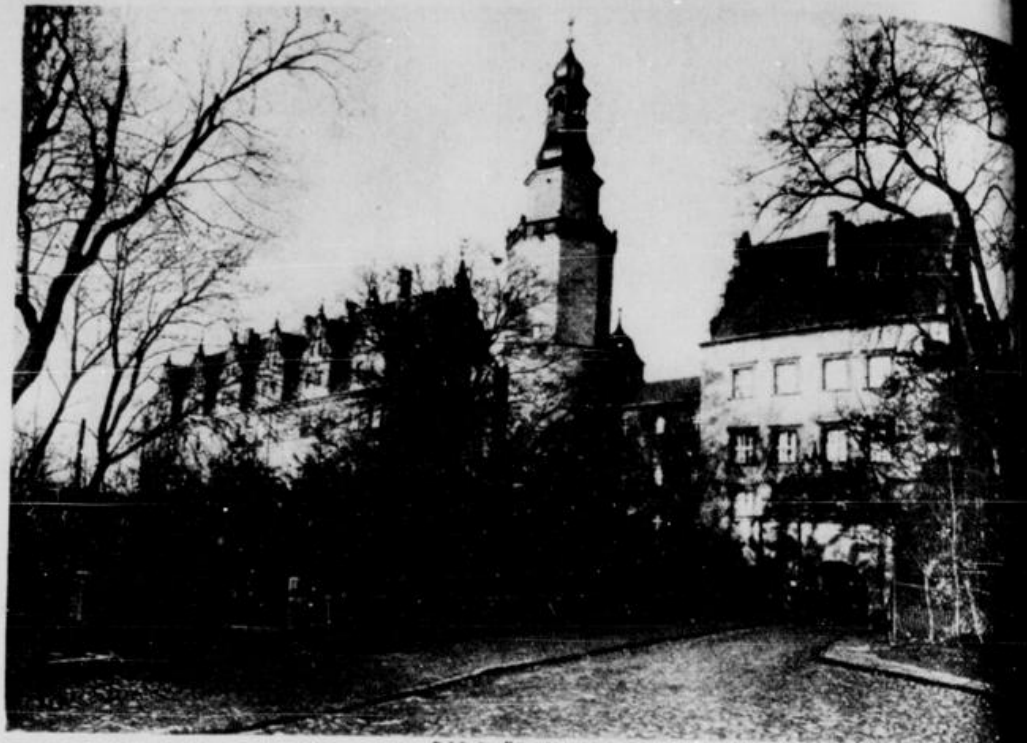
Nach dem Gemälde von J. E. Reinhold gest. von Schlieken



Albert Bassermann



Der Führer der Deutschnationalen, Fritz Helferich, fiel der Eisenbahnkatastrophe bei Bellinzona zum Opfer  
Zeichnung von H. Busch



Schloss Ols in Schlesien,  
der ständige Aufenthalt des deutschen Kronprinzen



Der Zug der Studenten zur neuen Grabstätte Kants



Die Feierlichkeiten zum 200jährigen Kantjubiläum in Königsberg  
Das neue Kantgrab am Dom nach der Einweihung



Freiherr Clemens von Frankenstein  
wurde zum Nachfolger von Geheimrat Reih als Generalintendant in München gewählt  
A. H. A. H. A.



Eleonore Duse,  
Italiens größte Schauspielerin, ist auf einer Gastspielreise durch Amerika im Alter von 64 Jahren gestorben  
A. H. A. H. A.



Gustav Ridelt  
feierte sein 10jähriges Jubiläum als Präsident der Bühnengenossenschaft

Von  
Eine

Dem Jahr  
gabe der  
die Schauspieler  
Wandlungen  
ihre, weil sie d  
Dramatische



Friede  
Nach d

wo es sich um  
handelt, gangba  
Wege; wo aber  
Kungenen Sch  
die Gedichtsch  
Wo ist ein  
läßt sich ohne  
Namen ihr Er  
deutsche Eind  
guten hatten;  
andere Frage  
Stilleheit verg  
Weg, den des  
Gelegenheit g  
schritten die M  
haben, nur dan  
die Rette der  
doch auch in de  
Bildkunst ist,  
Fällen wir  
Auge, Frie  
einer der Väter  
Bilder m a  
von Jffland g



A.  
17  
Nach dem 2

wir auf die Ro  
schen, der Goe  
nach nicht, au  
schuf Edhof e  
Edhof als Riv  
nicht aus der  
das Mimische



**Hinab mit dem Geschmeiß!  
Wählt Kommunisten!**



## Wahlqualen

Nicht nur die in letzter Zeit immer häufiger werdenden Zänkereien seiner Frau Kantippe, nein, vor allen Dingen auch die Sehnsucht nach den irdischen Gefilden im Wonnemonat Mai veranlaßten den Philosophen Sokrates, im himmlischen Sekretariat wegen Erlangung einiger Urlaubstage vorstellig zu werden. Da man bei den jenseitigen Ämtern rasch bedient wird, erhielt der Weise schon nach 7stündigem Warten den Urlaubs-

chein ausgehändigt. Zwei Stunden später — man schrieb den 4. Mai 1924 — befand er sich auf dieser Erde. Er atmete ordentlich auf, da seine Kantippe, die ihm auch das himmlische Leben verbitterte, welkenweit entfernt, sich die Haare raufte.

Nach mehrstündiger Wanderung durch dadaistisch gefärbte Landschaften erreichte der Denker die große Stadt.

Reges Leben herrschte auf Gassen und Plätzen. Der Himmel regnete druckfeuchtes Papier, die Erde öffnete sich und spie Flugblätter, aus den Fenstern der Häuser flogen Wahlzettel, und Tausende von Männern besaßen die Vorübergehenden mit Propagandaschriften.

Auch Sokrates warnte bald unter einer Last bedruckter Zettel. Neugierig geworden, beschloß er, jedes einzelne Blatt zu studieren, und rückte sich zu diesem Zweck eine stille Bank in einen Park, der aus Apfelflinenschalen, Fettpapier, zwei Bäumen, einem leeren Papiertorb und einem Schild mit der Aufschrift: „Hunde und Kinder anleinen!“ bestand.

Als der Weise sich in die Flut der Schriften vertiefte, schien ihm alles verwunderlich und konfus; die ganze Welt stand Kopf. Auf dem ersten Zettel wurde bewiesen, daß die gegenwärtige Regierung aus Lumpen, Blutausaugern, Parteibonzen und Hohlköpfen bestehe, wohingegen der zweite Zettel ähnliche Schmeichelworte an eine andere Partei enthielt. Fast wörtlich daselbe wurde da gesagt, nur stand obenauf das Wort „Volksverführer“, was dem Inhalt ein besonderes Gepräge verlieh. Auch behauptete dieser Zettel, daß seine Partei sich lediglich aus direkt vom Himmel gesandten Engeln zusammensetze, während die Kandidaten der Gegenpartei als Wechselbälge bezeichnet wurden. Die Wechselbälge waren übrigens auch auf der Rückseite abgezeichnet, und der schauernd Betrachtende konnte sehen, wie dem Volke von diesen Leuten die wichtigsten Nahrungsmittel, als da sind: Zigaretten, Bier und Bananen, weggenommen wurden.

Der nächste Felsen Papier vertrat den Arbeitenden den 45-Minuten-Tag einschließlich Kaffeepause von 30 Minuten. Weiter wandte sich eine Partei mit flammendem Aufruf an die Steuerzahler, worin klipp und klar bewiesen wurde, daß nicht der Bürger dem Staat, sondern der Staat den Bürgern Steuern zu entrichten habe.

Die nächsten 6 Zettel riefen die Frauen zum Kampf gegen Alkohol, Tabak, Limonade, Rasieren am Sonntagmorgen und absolute Männerherrschaft auf. Sokrates dachte an Kantippe und schauderte bis in die Toga.

Der Philosoph war so in seine Lektüre versunken, daß er nicht das Herannahen eines zottigen Antlers bemerkte, das plötzlich die Toga auf seine Schultern legte. Erichreht wandte sich der Weise um und erkannte einen ausgewachsenen Schimpanse, der in der Frühe des 4. Mai seinem Zwinger entflohen war.

**Prolet, wie lange noch?  
Wirf ab das Hakenjoch!**



**Keine Stimme  
den Faschisten oder Stinnessozialisten.  
Kämpfe mit den Kommunisten!**



Die sichere Quelle

„Herr Knümann, verlassen Sie sich darauf, die Sache ist so, wie ich Ihnen sagte. Ich weiß es aus sicherer Quelle, ich weiß es von jemand, der es mir selbst erzählt hat.“

Unter Gewerkschaftlern

„Und von dir lasse ich mir noch lange keine Vorchriften machen, verstanden. — Dafür bist du mir noch zu grün, du roter Selber!“



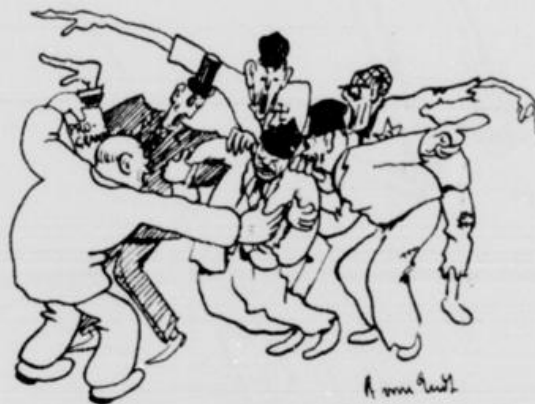
Der Pfiffikus  
„Streich sie alle 17 an,  
dann kann mir keiner  
was wollen“



WAHLPLAN

Auf dem

Wohin man  
Für die Wahl  
Auf der  
Unsere  
Nein, sie  
Auf der  
Weg, man  
Weg, man  
Auf der  
Hier gibt  
Hier gibt  
Auf der  
Alle Leuten  
Und der  
Auf der  
Und dem  
Fühlen wir  
Auf der  
O wie schön  
Gutes Maß  
Auf der  
O die süßen  
Warum nicht  
Auf der  
Deutschland  
Deutschland  
Auf der  
Alten werden  
Was nur  
Auf der



Der Kampf um den Wähler



Der Stammtisch

1924.

Was ist das?  
Das ist die  
Nationalan-



Bismarck am 11.8.1867:  
„Politik  
ist die Kunst  
des  
Möglichen!“  
Wählt  
Deutsche Volkspartei!

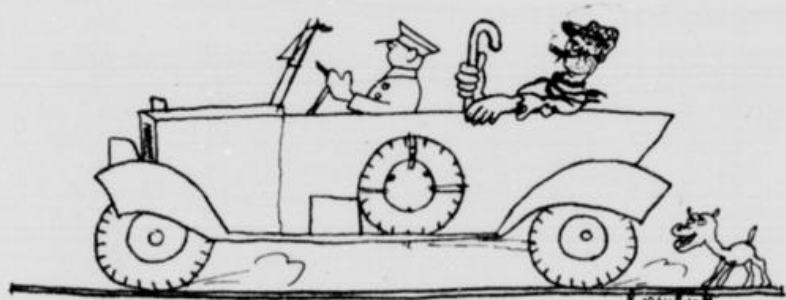
Flüchtigend forderte der Affe den vom Himmel Ge-  
kommenen auf, mit ihm in ein Bierlokal zu gehen. Dort  
hielten aufgeregte Männer mehrstündige Wahlreden, die  
die Fliegen an den Wänden in epileptische Krämpfe  
warfen. Am Ende jeder Rede wurden sämtliche Biergläser  
gegen den Redner geworfen, während die Stuhlbeine  
ebenfalls eine aufregende Tätigkeit ausübten. Als Sokrates  
mit dem Schimpanse durch die Tür gezottelt kam, er-  
hoben sich Bravorufe, und von markigen Männeräussten  
gepakt wurde der Affe auf einen Tisch gehoben. Er machte hierbei  
ein blödes Gesicht, was den Leuten gut zu gefallen schien. Er krächzte  
unartikulierte Laute, warf die Arme empor und schnitt den Umstehen-  
den Grimassen. Schließlich drehte er sich um und zeigte den Leuten  
seine Rebrseite. Dieses gab zu stürmischen Beifallsrufen Anlaß. Ver-  
treter des Volkes stiegen auf den Tisch, schüttelten dem verdutzten Un-  
getüm die Hände und nannten seine Rede genial und zeitgemäß. Dann trat eine Deputation auf den  
Redner zu und ernannte ihn zum Reichstagskandidaten. Alle im Saal brüllten vor Wonne auf,  
sogar der Affe grunzte behäbig, was abermals zu gefallen schien. Später wurde er in der Tat in  
den Reichstag gewählt.

Die Vergehlide  
„Wenn ich nur noch wüßte, was  
mich der Willi schlagt hat, wen  
ich anstreichen soll.“

Als Sokrates eines Tages in Berlin unter den Linden spazierenging, fuhr der Schimpanse in  
einem neuen Auto vorbei, leutselig die Menge grüßend. Als der Gelauchte seinen Impresario in  
der Loge erblickte, lud er ihn jovial zur Mitfahrt ein. Der Wagen hielt einige Minuten später  
vor dem Reichstagsgebäude, und die beiden betraten den Sitzungssaal.

Mit weltmännischer Gewandtheit nahm der Schimpanse zwischen den übrigen Platz. Während  
der ganzen Verhandlung flüchtete er nur die Zähne und ließ gräßliche Laute aus.

Dazwischen tie-  
fen die Anhänger  
seiner Partei  
„Hört, hört“,  
„Bravo“ und  
„Sehr richtig“.



Der Wahlproß  
„Ich wähle nur die Partei, die mit am anständigsten zum Wahllokal schleppt“

tolent und große politische Fähigkeiten. Während der Sitzung stellte jemand den Antrag, ein  
Alkoholverbot einzuführen. Der Affe sprang aufgeregt empor, brüllte, ließ seine Urwaldkinderstube  
glänzen, schrie mörderlich, warf dem Antragsteller ein gefülltes Tintenfaß ins Gesicht, biß vor Wut  
ein Stück Holz aus der Bank und ohrfeigte seine Nebenmänner. Auch sonst legte er durchaus  
menschliche Eigenschaften an den Tag. Aber auch dies fiel keineswegs weiter auf.

Leider konnte der vieltausendjährige Philo-  
soph der Sitzung nicht mehr länger beiwohnen.  
Ein dringender Antrag der Kantippe, den  
Ehegatten wegen sittlicher Gefährdung sofort  
wieder in die himmlischen Gefilde zurückzu-  
befördern, wurde der temperamentvollen Dame  
genehmigt.

Schon einige Sekunden später befand sich  
der Greis auf der Himmelswiese wieder.

Mit einem marktschütternden Schrei fälle  
ich aus dem Bett direkt auf... einen großen  
Wachstorb voll Wahlzettel. Ich bin froh, daß  
dieser unwürdige Traum ein Ende hat. Gut,  
daß Träume nie ein Fränkchen Wahrheit haben!

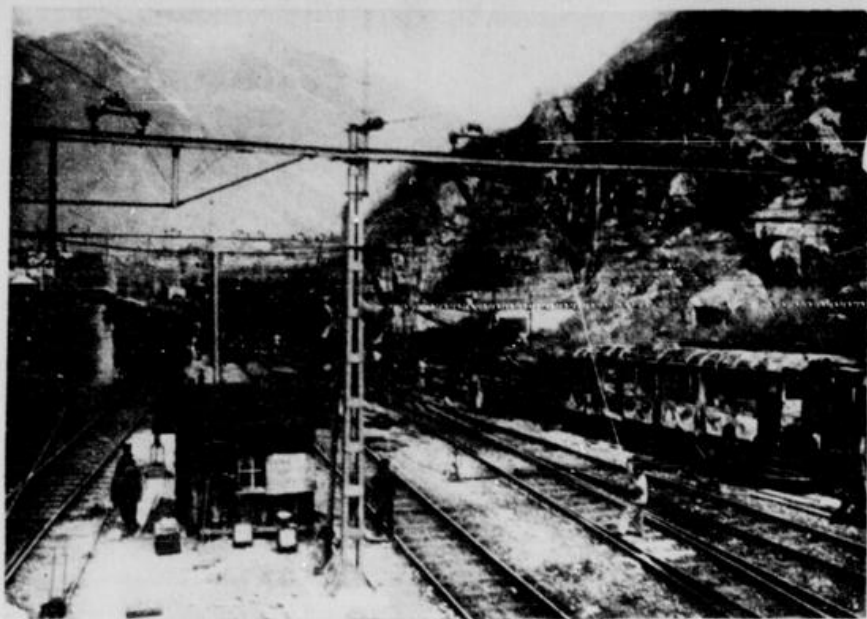


Verleumdung

„Wieviel Beamte arbeiten da im Rathaus?“  
„Na, vielleicht die Hälfte.“

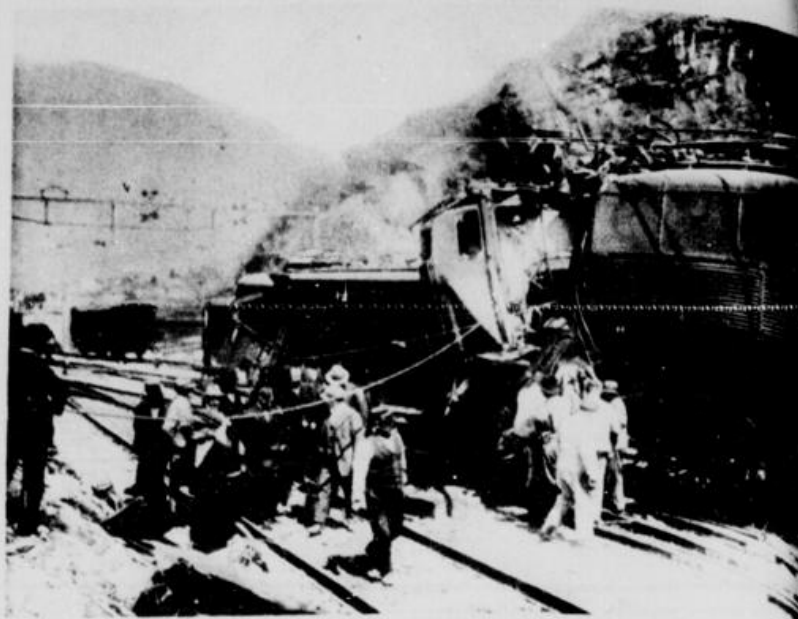
Gebet eines Ratscherrn

O Weisheit, rüste mich mit Kraft,  
Daß meine Stimme Nutzen schafft  
In Kirche, Schul' und Staate;  
Und da mein Wissen Stückwerk ist,  
So gib, daß ich zu aller Frist  
Das Beste — wenigstens errate.



Aut. H. Rothman

Die Umladestelle auf dem Bahnhof Bellinzona



Die erste Aufnahme des St. Gotthard-Expreß-Unglücks

Die Eisenbahnkatastrophe von Bellinzona

## Zum 40. Geburtstag deutscher Kolonialpolitik

Am 24. April 1884 beauftragte Bismarck den deutschen Konsul in Kapstadt, den englischen Kolonialbehörden zu erklären, daß der deutsche Kaufmann Lüderitz und dessen Erwerbungen nördlich des Oranjesflusses (Südwestafrika) unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen. Dies war der erste Schritt zur Gründung des deutschen Kolonialreiches, das uns durch das Friedensdiktat von Versailles entzogen worden ist. Kriegspropaganda hatte Deutschland kolonialisatorische Unfähigkeit vorgeworfen. Wie es in Wahr-



v. Lettow-Vorbeck, der heldenhafte Führer der deutschen Schutztruppe

heit seine Aufgaben erfüllt hat, mögen ausländische Urteile sagen: Theodor Kerviel in seinen „Afrikanischen Wanderungen“ über deutsche Kolonisten: „Es waren Männer von unabweisbarer Fähigkeit und Tatkraft; wenn man sie sah, verstand man, warum Deutschland in Ostafrika so zusehends emporgeblüht ist. Engländer und Deutsche verrichten dort ein der ganzen Welt zugute kommendes Werk.“ — Der Amerikaner Forbes 1911 in der Review of Reviews: „Von allen Schutzherren in Afrika hat der Deutsche die reinsten Hände und die besten Aussichten.“



Blick auf Lüderitzbucht, die älteste deutsche Ortschaft in Südwest-Afrika, deren Gründung gleichzeitig mit der Erklärung der Schutzherrschaft des Reiches im Jahre 1884 erfolgte



Erzellenz Dr. Seitz, der ehemalige Gouverneur von Kamerun und von Deutsch-Südwest-Afrika



Der Prinz von Wales bei der religiösen Zeremonie anlässlich der feierlichen Eröffnung



Zur Eröffnung der britischen Reichsausstellung Das englische Königspaar trifft in der Staatskarosse in der Ausstellung ein



Ein Prinz aus Ceylon bei der Eröffnung der Ausstellung



Ausstellung von Tier-Plastiken im Antilopenhaus des Berliner Zoologischen Gartens  
Eine Wand mit Werken in Keramik und Majolika



Die Gruppe „Windhund, einen Hasen greifend“  
von Bildhauer Richard Kubart

## RATSEL

### Ergänzungsrätsel

Obenstehende Buchstaben sind Endungen von  
männlichen Vornamen. Bei richtiger Lösung ergeben  
Anfangsbuchstaben dieser Vornamen einen Aus-  
spruch, der am Wahltag viel gebraucht wird.

### Rätselsprung

|      |      |       |      |        |       |       |     |
|------|------|-------|------|--------|-------|-------|-----|
| ten. | ten. | her.  | jam. | her.   | stu.  | herr. | Su- |
| Wit. | Sot. | die.  | und  | les    | nen.  | zu    |     |
| in   | Es   | Al-   | keit | li-    | te    | er-   |     |
| nig  | re   |       |      | schei- | ten   | Am    |     |
| id-  | je-  |       |      | in     | Gott  | wig-  |     |
| er   | man- | bat   | mer  | fei-   | Ehri- | der   |     |
| ber, | im-  | ichen | ist  | tum    | E-    | mit   |     |
| Men- | un-  | hö-   | man  | kann   | Welt  | sten- |     |

Die richtige Lösung des obenstehenden Rätsel-  
sprungs ergibt einen Spruch von Novalis. (Fragmente.)

### Steinchenrätsel

ist her re heit: wun- be  
frant- chri- tums. des aus  
deu- der- be- da-  
sten- lie- die  
ba- tung  
durch-

Die Steinchen richtig geordnet ergeben einen  
Spruch von Novalis. (Fragmente.)

### Silbenrätsel

a an angst ar ar au auf be bei ben den ber bil blid  
brig bür bür das de de den der der der der der des der  
dig dürf ein er er er er er freu ge ge ge geist gen hal  
be him ho in ist keit kraft last los lung lust mel mensch  
mit nach nen ner nicht not schlaf schöpf sei sei sein sel  
sen sinkt soll soll sten stört ten ten ten ten ter tier tig tra  
un und und und und ü wie wie wird zeit zu zu zum zum

Man ordne die vorstehenden Silben derart bzw.  
ergänze diese zu Wörtern, daß das Ganze ein Zitat von  
Fichte ergibt.

### Verschieberätsel

Rembrandt, Wendemann, Cornelius, Kaulbach, Geb-  
hardt, Camphausen, Piloty, Steinhilber, Defregger,  
Schongauer, Schadow, Jansen, Uhde, Lenbach.

Die Namen der vorstehenden Maler sind unterein-  
ander zu setzen und so lange zu verschieben, bis eine  
senkrechte Buchstabenreihe ein großes Ereignis nennt.

### Zahlenrätsel

1 2 3 4 2 5 3 6 7 4 8 3 4  
2 5 9 3 4  
3 10 2 8 11 12 4 13  
4 12 13 2 14 4  
2 4 1 2 12 4 3 11  
5 12 1 3 4  
3 15 2 9 14 1 3  
6 12 4 16 3 13 13 3  
7 17 1 3  
4 3 7 9 3 3 6 12 4 1  
8 11 14 9 16 5 11 2 13 12 4 4 2 3 4  
3 11 1 3  
4 3 17 18 14 11 19

1. Ein neuer Film, 2. Dramatiker, 3. Auswanderer,
4. Völkerschaft, 5. Menschenrasse, 6. deutscher Frei-  
staat, 7. Zwischenhandlung, 8. Chirurg. Instrument,
9. Maler, 10. britische Inselgruppe, 11. Königreich,  
12. Weltkörper, 13. Staat.

Die erste Zahlenreihe und die Anfangsbuchstaben  
der einzelnen Wörter sind gleichlautend.

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Buchstabenkreuz: Venedig, Steinle, Ordnung. — Geo-  
graphierätsel: Riga—Riva. — Umstellrätsel: Eines Mannes  
Jugend erprobt allein die Stunde der Gefahr. — Diamant-  
rätsel: 1. L, 2. Hue, 3. Erbal, 4. Ostwall, 5. Abtinenz,  
6. Ludwig Grimm, 7. Kilogramm, 8. Lafranz, 9. Leibl,  
10. Ume, 11. m — Ludwig Grimm. — Sprichwörterrätsel:  
Niemand kann zwei Herren dienen. — Zitaträtsel: Kurz ist  
der Schmerz, und ewig ist die Freude. — Städteverschie-  
berätsel: Roeln, Biersen, Wesel, Andernach, Essen, Geldern. —  
Verschieberätsel: Frühling. — Leiterrätsel: Lenbach, Jansen,  
Edla, Bars, Cape. — Änderungsaufgabe: Rigi, Schar, Saar,  
Sage, Mal, Raro, Ruh, Lotte — Dreilöbe. — Rätselsprung:  
Und so bleibt auch in ewigem Frieden die Finsternis vom  
Licht geschieden.

„Westdeutsche Illustrierte Zeitung“ wird der „Essener Allgemeinen Zeitung“, den „Düsseldorfer Nachrichten“, dem  
„General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen“ und den „Niederrheinischen Nachrichten“ in Duisburg jeden Samstag beigelegt



Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen

**LUHNS** das sind die guten Seifen,  
wonach wir immer wieder greifen!

Am roten Band wird LUHNS erkannt!  
LUHNS ist in jedem Geschäft von Ruf zu haben.  
Für Wiederverkäufer bei den bekannten Großhändlern.

Der wirkliche Großhandel führt nur aller-  
edeleste und ausgesuchteste Fabrikate.  
Mit meinen feinen Hamburger Qualitäts-  
Zigarren und meiner enormen Auswahl an  
Marken-Zigaretten und Tabaken biete ich  
Wiederverkäufern alles, was zum flotten  
Geschäftsgang heute erforderlich ist. :: ::  
Alle Waren mit alter Banderole werden,  
solange Vorrat reicht, zu erheblich  
herabgesetzten Preisen abgegeben.



**Bernert Glaser**  
Tabakwaren-Großhandl. ELBERFELD  
AJTENMARKT 4



Generalvertreter:  
**B. Loerke & Co., Elberfeld, Bankstr. 4**  
Motorräder, fabrikneu, bis 8 PS, sofort lieferbar

